

## MIT 80 JAHREN AUF DEM JAKOBSWEG

„Mit 80 auf dem Jakobsweg“ erzählte Editha Humburg in ihrem Vortrag im Seniorenbüro mit ihren mittlerweile 99 Jahren so lebendig und humorvoll ihre Erlebnisse auf dem Camino, als käme sie eben erst von ihrer Pilgerreise zurück. Einfach bewundernswert.

Mit ihren damals 80 Jahren war sie eine Exotin unter den Pilgern. Auf keinen Fall wollte sie auffallen, da sie als Autorin eine nicht unbekannt Persönlichkeit war. Daher wählte sie ein entsprechendes Outfit, für das sie eben aus dem Altkleidersack fündig geworden zu sein schien, d.h. anstelle eines Pilgerhutes eine weiße Malermütze, einen alten Rucksack, Wanderstiefel...



Mit ihren Ausführungen nahm sie uns mit auf ihre Pilgerreise. Am 2. Mai 2003 begann ihr Abenteuer von Stuttgart aus über Paris, um zwei Tage später von St. Jean Pied de Port über die Pyrenäen über den Ciza-Pass in den Camino (Pilgerweg) einzusteigen, um dann von Ort zu Ort zu wandern. Dabei zog sich wie ein roter Faden ihre Beziehung zu Abba Adonai (hebräische Bezeichnung für Herr/Gott) durch, der ihr immer wieder Kraft gab und deutlich machte, wie wenig ein Mensch zum Leben und Überleben braucht.

Auf dem Camino gilt es, allen Ballast hinter sich zu lassen, nach vorne zu schauen, die Natur zu genießen, aber auch sich eventuellen Naturgewalten zu stellen, wenn's mal sehr ungemütlich werden kann. Davon blieb Frau Editha Humburg auch nicht verschont. Fast litten wir Zuhörer mit ihr mit, als sie bereits am Anfang ihrer Pilgerreise in ein tagelanges Unwetter kam. Wie sie mit tropfnassen Klamotten und Stiefeln, mit klammen Fingern sich den Naturgewalten stellte. Aufgeben war und ist nicht ihr Ding, so nach dem Motto: Wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her – und es kam immer! Völlig durchnässt mit letzter Kraft traf sie auf eine nette Spanierin, bei der sie drei Tage deren Gastfreundschaft genießen durfte. So lang brauchten auch ihre nassen Klamotten und Stiefel,

bis sie wieder trocken waren.

Auf dem Camino ist niemand allein. Hilfsbereitschaft ist oberstes Gebot. In den Refugien (Pilgerherbergen in Spanien) darf man nur eine Nacht bleiben, es sei denn, man ist krank. Morgens verlassen alle Pilgerinnen und Pilger das Refugium und abends treffen sie sich wieder in geselliger Runde. Verpflegen tut sich jeder selbst und sollte ein Pilger krank sein oder keine Möglichkeit mehr haben, einkaufen zu gehen, legen alle ihre Vorräte auf den Tisch. Fast in jedem Ort gibt es spezielle Restaurants, in denen Pilgeressen zu moderaten Preisen angeboten werden. Da steht die Suppenschüssel auf dem Tisch, die Hauptspeise und als Nachtisch den Jakobskuchen. Das ist ein leckeres Stück einer Nusstorte. Dazu gibt es natürlich Rotwein.

Rückblickend war Editha Humburg dankbar für alle guten und negativen Erfahrungen, die sie während ihren jeweils circa 20 km langen Tagesetappen und in den Refugien erlebt hatte. Ihre Begegnungen mit Menschen aller Altersgruppen, aller Nationalitäten, aller Charaktere haben sie in jeglicher Hinsicht bereichert. Jeder hatte mehr oder weniger Schicksalsschläge in seinem Gepäck. Nicht selten wurde sie zum seelischen Kuttereimer. Zwischendurch tat ihr aber auch gut, allein mit sich und Abba Adonai durch die Natur zu wandern und immer wieder neu Kraft zu tanken.

Editha Humburg nahm bewusst keinen Fotoapparat mit, es ist auch störend, da man der Wanderstöcke wegen keine Hand frei hat. Ihre Eindrücke speicherte sie im Kopf, die sie später in wunderschönen Zeichnungen in ihrem Buch veröffentlicht hat. Da brach ebenfalls ihre künstlerische Ader durch.

Editha Humburgs Leistung ist nicht nur hoch genug einzuschätzen, sondern zeigt uns, wozu der Mensch fähig sein kann.



Text: Ursula Richter

Bilder: Editha Humburg

Weitere Infos: [www.editha-geschichten.de](http://www.editha-geschichten.de)